

In diesem Heft werden Sie mehr als sonst üblich über die Arbeit der Elterninitiative lesen können. Das hat natürlich einen Grund: Im kommenden Herbst werden es 20 Jahre sein, dass betroffene Eltern mit erheblichem Einsatz für eine Optimierung der Verhältnisse zum Wohle der Patienten und ihrer Eltern an der kinder-onkologischen Abteilung im Dr. von Haunerschen Kinderspital arbeiten. Die meisten der aktiven Mitglieder – ob mit einem Amt bekleidet oder als engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den unterschiedlichsten Aufgaben betraut – sind, wenn nicht gar von Anfang an dabei, viele Jahre unermüdlich für die Elterninitiative tätig. Diese Selbstverständlichkeit, mit der alle ihre Aufgaben verrichten, ist aus ihrer eigenen, zum Teil leidvollen Erfahrung, aus tiefer Dankbarkeit und aus dem Wissen um die Nöte und Ängste der betroffenen Familien entstanden. Die Erkenntnis, dass durchdachte Pläne für Verbesserungen, sachliche Argumente, Ausdauer und nicht zuletzt Offenheit und Fairness gegenüber den Gesprächspartnern zu positiven Ergebnissen im Sinne der Patienten führen, ließ die Mitglieder all die Jahre der Initiative die Treue halten. Viele der sichtbaren und unsichtbaren Verbesserungen an unserer Abteilung sind ein unumstößlicher Beweis dafür. Dabei darf keinesfalls vergessen werden, dass nicht nur unsere Initiative, sondern mit dem gleichen Engagement auch die Mitglieder der Kinderkrebshilfe Ebersberg e.V. sowie der Mehr **LEBEN** für krebskranke Kinder – Bettina-Bräu-Stiftung einen hohen Beitrag zu den Verbesserungen an den kinder-onkologischen Stationen geleistet haben und immer noch leisten.

– Es war gewiss nicht immer ein leichtes Unterfangen, die Verantwortungsträger an der Kinderklinik für Projekte zu begeistern, die zwar zweifelsfrei den Patienten helfen, sogar am Ende der gesamten Klinik immense Vorteile bringen, die jedoch am gelegentlich trägen Apparat einer großen Universitätsklinik Unruhe stiften. Das haben wir verstanden und wir haben auch gelernt, dass von der Vision bis hin zur Umsetzung eines Projektes durchaus einige Jährchen verstreichen können. Und weil nichts von dem, was die Initiative je gefordert und durchgesetzt hat, falsch war, weil nichts davon dem gesamten Klinikum zum Nachteil gereicht hat, muss die Frage erlaubt sein, warum der Vorwurf laut wird, der finanzielle Anteil des Klinikträgers an der medizinischen Ausrüstung der Transplantationseinheiten würde dazu führen, dass für andere Abteilungen keine Mittel für Ausrüstung mehr vorhanden seien. Hat man etwa nicht vorausschauend gerechnet? An zu kurzer Vorlaufzeit (spricht: Planung) hat es nämlich nicht gemangelt.

– Einen weiteren Punkt halte ich für klärungsbedürftig: Das Angebot der Elterninitiative zur Verwirklichung der Transplantationseinheiten war stets unmissverständlich: die Initiative war bereit, bis zu 1,5 Mio Euro zu investieren, sofern dies nötig gewesen wäre. Der endgültigen Planung zufolge kostet die reine Baumaßnahme nun insgesamt ca. 2 Mio Euro. Die Vereinbarung mit dem Universitäts-Bauamt und der Verwaltungsleitung lautet, dass davon 51% aus Spendenmitteln durch die Elterninitiative getragen werden, wobei die Satzungskonformität im Einzelnen natürlich berücksichtigt wurde.

Deshalb halten wir es eigentlich für selbstverständlich, dass das Klinikum, also der Freistaat Bayern, die *zusätzlich* entstandenen Kosten wie Spülküchenverlagerung, Statikmaßnahmen, unvorhergesehene Sanierungskosten und die Klinik-ausrüstung zu tragen hat. Weshalb reklamieren nun Verwaltungs- und Ärztliche Direktion, wir würden in unseren Äußerungen bezüglich der Finanzierung falsche Behauptungen aufstellen? Hat man dort die Schreiben all die vergangenen Jahre nicht gelesen?

– Eine Elterninitiative hat die Aufgabe, wie die Feuerwehr in Krisenzeiten mit Anschubfinanzierungen dringend Notwendiges in Gang zu setzen, Außergewöhnliches zu finanzieren, vor allem aber den Klinikalltag der Patienten und ihrer Familien während der Zeit der Therapie zu erleichtern. In Zeiten klammer Haushalte halten wir es den Patienten gegenüber für unsere Pflicht, vorübergehend während Umbruchphasen wie Klinikfusion und Umstrukturierung des Gesundheitswesens über absehbare Zeiträume hinweg auch Drittmittelstellen zu übernehmen, bis seitens der Verantwortlichen Abhilfe geschaffen wird.

Nun aber befürchten wir, dass hier zu keiner Zeit nach Lösungen gesucht wurde. Wie sonst ist es zu erklären, dass das ärztliche Personal der Station Intern 3 seit Jahren zu einem überwiegenden Teil aus allen nur denkbaren Drittmitteltöpfen bezahlt wird (übrigens, auch so genannte „hauseigene“ Stiftungen sind nichts anderes als Drittmitteltöpfe und dies sollte auch dem zuständigen Minister ehrlich dargelegt werden, sonst könnte gar der Eindruck entstehen, die Elterninitiative hätte bei der Darstellung der Tatsachen dem Ministerium gegenüber die Unwahrheit gesagt)?

– Die so genannte „Fusion“ hat nie stattgefunden. Alle kinder-onkologischen Betten und Personalstellen der ehemaligen Poliklinik wurden ersatzlos gestrichen, im Hauner noch zusätzlich mehr als 10% Einsparungen vorgenommen.

Soll die Grundversorgung aller Patienten in der Kinderonkologie unserer Klinik nun tatsächlich in Zukunft mit freiwilligen Spenden der Bürgerinnen und Bürger (die bereits Steuern und Krankenkassenbeiträge zahlen) an im Haus etablierte gemeinnützige Einrichtungen aufrecht erhalten werden?

Diese Frage haben im letzten Jahr aktuell betroffene Eltern der Station in ihrer Not angesichts des Personalnotstandes schriftlich im Rahmen einer Unterschriftenaktion den Verantwortlichen im Klinikum und dem zuständigen Minister gestellt.

Die Antworten waren erschreckend. Sollen die Kinder mit einer „Standard-Leukämie“ wirklich einfach in andere Kliniken geschickt werden, wie ein Lösungsvorschlag des Ministers lautete, weil die Anzahl der Betten im Hauner nach den Erfordernissen von Lehre und dem Erfolg von Forschung berechnet wird? (Hier soll der Vollständigkeit halber daran erinnert werden, dass eine erkleckliche Zahl von laufenden Forschungsprojekten bereits durch gemeinnützige Stiftungen und Initiativen unterstützt wird.)

Was empfinden Eltern, die mit ihrem todkranken Kind vor der Tür der renommiertesten Universitäts-Kinderklinik Münchens stehen, angesichts dieser Argumentation?

Damit spannt sich der Bogen zurück zu den engagierten Ehrenamtlichen. Jede der Initiativen im Hauner (es sind ihrer gar viele) ist entstanden, weil es galt, die Interessen der Patienten bei der Beseitigung von Missständen zu vertreten. Keine davon ist angetreten, um die Grundversorgung aufrecht zu erhalten.

Die Arbeit in der Elterninitiative Intern 3 am Hauner ist für die Aktiven ein wichtiger Teil ihres Lebens geworden, ohne dass sie dafür bezahlt werden oder Dank erwarten. Das ist auch richtig so. Was aber alle – behaupte ich – erwarten können, ist Fairness, denn sie nehmen ihrem Land sehr viel Arbeit und damit Kosten ab. Sie alle tragen Verantwortung, den Spendern gegenüber, vor allem aber gegenüber jenen, für die sie angetreten sind: die krebskranken Kinder.

Es grüßt Sie

Ihre Beller-Wendling M.